



Peru - Abenteuerland

Von: Joachim von Loeben

Nach unserer Zwangstrennung in Venezuela will ich meine peruanische Freundin Marisa am äußersten Zipfel des Landes wiedertreffen. Iñapari heißt der Grenzübergang. Der Ort ist klein und überschaubar. Nicht viel los hier. Soll ich tatsächlich hier warten? Was soll ich den ganzen Tag machen? Ich rufe Marisa an. Sie ist gerade in Cusco zwischengelandet. Ich überbringe ihr die freudige Mitteilung, sie direkt vom Flughafen in Puerto Maldonado abzuholen. Sie ist überglücklich, nicht im lokalen Bus 4 Stunden über die Strecke holpern zu müssen.

Dann fahre ich mitten durch den Urwald. Sehe Hütten mit Palmenblättern bedeckt. Frauen kochen vor der Hütte über dem Holzfeuer das Mittagsgemüse. Es fährt sich hervorragend, denn die Straße ist erst kürzlich neu geteert worden. Kurz vor Puerto Maldonado eine kleine Schrecksekunde. Ein Fluss und keine Brücke. Es heißt, eine Fähre nehmen. Ich habe aber keinen Pfennig Geld in der Tasche! Ich beichte dem Fährmann mein Problem. Er winkt mich auf sein Boot. Ich darf gratis mitfahren. Aus Dankbarkeit schenke ich ihm einen Aufkleber von mir, der wird gleich am Boot werbewirksam angebracht.

Danach fahre ich über einen leeren Parkplatz am Flughafen, dort wartet Marisa seit 3 Stunden geduldig auf mich. Wir schließen uns in die Arme. Fast einen Monat haben wir uns nicht gesehen. Die Wiedersehensfreude ist dementsprechend riesig! Am Abend beginnt es zu regnen. Es will die ganze Nacht nicht aufhören. Erst am späten Morgen hat der Wettergott ein Einsehen, so können wir endlich losfahren. Man hatte uns versichert, die Strecke von Puerto Maldonado nach Cusco sei im guten Zustand. Die Ernüchterung kommt schnell. Wir quälen uns durch feuchten, glitschigen, roten Lateritschlamm. Die Straße ist extrem rutschig. Jede Zeit muss mit einem Sturz gerechnet werden. Im Schnecken tempo geht es voran. An manchen Passagen muss Marisa absteigen. Unmöglich - zu zweit zu fahren. Nach 70 Kilometern brauche ich eine Pause. Diese Fahrt ist anstrengend. Immer volle Konzentration! Ich schwitze aus allen Poren. Mitten im Dschungel finden wir ein kleines Cafe, was biologisch angebauten Kaffee serviert, der tut jetzt richtig gut!

Unsere Schleichfahrt geht weiter. Ich habe Angst zu stürzen. Bei Kilometer 96 passiert es. Das Motorrad kommt ins Schlingern. Wir rutschen einige Meter die Straße entlang. Danach sind wir mit Schlamm bedeckt, ansonsten aber keine Verletzungen. Ein Aluminiumkoffer ist abgerissen. Das Motorrad blockiert die Straße. Wir beide bekommen es nicht angehoben. Ein Lastwagen nähert sich uns, der Fahrer will uns erst nicht helfen, was mich

verärgert. Als er sieht, dass er am Hindernis nicht vorbeifahren kann, steigt er aus, um uns zu helfen. Das Motorrad steht wieder. Notdürftig befestige ich mit Spannseilen den abgerissenen Koffer, dann geht es weiter. Am Abend kommt dann noch eine letzte „Sonderprüfung“ auf unserer kleinen Rallye. Es ist bereits dunkel und ich muss einen Fluss durchqueren. Das Wasser steigt über meine Knie. Mein Motorrad fährt sich häufig im Flussbett fest. Doch mit aller Kraft und viel Kupplungsverschleiß bekomme ich es immer wieder frei. Mit Hilfe ist bei einer derartigen Aktion nicht zu rechnen. Wer will sich schon die Hose nass machen?

Der nächste Tag ist „verhältnismäßig einfach“. Wir müssen zwar wieder einen Fluss queren, diesmal helfen mir Bauarbeiter, die gerade eine Brücke über den Fluss konstruieren. Wir schrauben uns vom Urwald in die Anden hoch. Die Vegetation wechselt. Es ist nicht mehr so grün. Der Baumbestand nimmt rapide ab. Ich sehe die ersten schneebedeckten Berge. Auch die Menschen ändern sich. Im Urwald sind sie leicht bekleidet und lebenslustig. In der Sierra, den Bergen, tragen die Menschen bunte Stoffdecken zum Schutz gegen die Kälte. Sie sind zurückhaltend und schüchtern. Am Abend erreichen wir Cusco. Die Stadt ist eine Wohltat nach den Strapazen der letzten Tage.



Unsere Fahrt geht weiter durch das Hochland in Richtung Ayacucho. Ich beobachte Menschen bei der Kartoffelernte. Die ganze Familie muss mithelfen. Die Kartoffeln werden noch mit der Hand geerntet. Die schweren Jutesäcke warten am Straßenrand auf Abholung für den nächstgelegenen Markt. Auf unserer Fahrt überfahren wir einige kleine Brücken, die nur aus Holzstämmen zusammengebaut sind. Ich genieße die Fahrt. Die Bergwelt ist hier vielfältig. Immer wieder sehe ich Menschen auf den Wiesen und Äckern bei der Arbeit. Am Abend treiben sie ihr Vieh in den Stall, so muss ich manchmal ein wenig warten, denn die Straße ist mit Schafen oder Kühen blockiert.

Die Strecke von Ayacucho nach Huancayo führt uns über einen 5000 Meter hohen Pass. Das ist für uns Höhenrekord auf unserer Reise und wir sind ein wenig stolz auf unsere Leistung. Wir alle drei: Marisa, das Motorrad und ich scheinen die Höhe gut zu vertragen. So können wir ein bisschen verweilen und uns an der kargen Bergwelt erfreuen.

Auf dem Weg nach Huaraz fahren wir uns einen Nagel in den Reifen. Zum Glück schaffen wir es noch zum nächsten Reifeshop. Der Mann, der dort repariert, arbeitet schlampig, denn keine 50 Kilometer später ist der Reifen schon wieder ohne Luft. Jetzt keine weiteren Experimente, ich ziehe einen neuen Schlauch ein. Am späten Nachmittag geht es dann ins Hochgebirge und so kommt es - Schneefall behindert die Weiterfahrt. Ich muss mein Visier öffnen, um überhaupt noch was sehen zu können. Als wir am Abend in Huaraz ankommen, scheint die Sonne und taucht die schneebedeckten Berge in ein zartes Rot!

Wir verweilen einen Tag in Huaraz, um dort die Lagune Llanganuco zu besichtigen. Sie liegt in der Cordillera Blanca. Um einen besseren Ausblick zu haben, fahren wir mit unserem Motorrad auf 4700 Meter. Ein grandioses Foto! Wir stehen hoch oben am Berg, 2000 Höhenmeter tiefer die türkisfarbene Lagune. Über unseren Köpfen schwebt ein Kondor.

Dann geht es zum Endspurt nach Lima, denn hier warten sie

im deutschen Klub auf unseren Diavortrag. Wir fahren an der Küste entlang und nach Langem nehmen wir mal wieder die Panamericana. Dabei muss ich den Lenker gut festhalten, denn der Wind bläst gewaltig vom Pazifik. Ein Polizist stoppt uns, will uns auf der Autobahn nicht weiterfahren lassen. Heute sind wir aber nicht zu stoppen, so erreichen wir um 23 Uhr Lima, wo Marisas Familie auf uns wartet.

Der Diavortrag im deutschen Klub am nächsten Tag wird ein voller Erfolg. Herr Jacob, der Präsident des Klubs und Herr Spicher als Vertreter der Botschaft empfangen uns sehr herzlich. Es macht Freude über die jüngsten Erlebnisse zu berichten. Beim Vortrag kommt auch noch ein schöner Spendenbetrag für unsere Hilfsprojekte zusammen, so kann die Weihnachtsfeier im Waisenheim "Hogar de Vida" in Lima starten.

Wer unsere Hilfsprojekte während unserer Weiterreise unterstützen möchte, der kann gerne spenden.

Spendenkonto	Joachim von Loeben
	Konto Nr: 17506411
	Bankleitzahl: 120 300 00
	SWIFT-BIC: BYLADEM 1001
	Verwendungszweck: „Kilometerkauf“
	DKB Bank

Mit freundlichen Grüessen

Joachim von Loeben
Fr.-v.-Stein-Str. 3
D- 50733 Köln

Tel.: 0049 221 9771844
Mobil: 0049 172 6645946
Fax: 0049 221 1681591
www.triparoundtheworld.de
info@triparoundtheworld.de